

Ulla Wimmer

Rolle vorwärts

Das Profil der Bibliothek der Zukunft / Ergebnisse einer aktuellen Umfrage

Welches Profil sollen sich Öffentliche Bibliotheken geben, was ist ihre Rolle in der Gesellschaft, in der Bildungs- und Kulturlandschaft? Das Allensbach-Institut befragte im Auftrag der ekz.bibliotheksservice GmbH Nutzer und Nicht-Nutzer zu ihren Vorstellungen von der »idealen« Bibliothek. Im Dezember 2015 wurde die Studie vorgestellt. Ein Blick auf die Ergebnisse:

Die Studie und ihr Kontext

Digitalisierung, demografischer Wandel, verändertes Informationsverhalten: Viele gesamtgesellschaftliche Entwicklungen fordern uns permanent dazu heraus, über die Rolle der Bibliotheken in der Gesellschaft nachzudenken. Wer wollen wir sein? Was sollen wir tun? Die Diskussion über die Zukunft der Bibliotheken und ihre Ausrichtung wird fast täglich in Mailinglisten, Blogs und auf Konferenzen geführt. Natürlich ist diese Frage auch für die Geschäftspartner von Bibliotheken existenziell. Die ekz hat 2014 im Diskussionsprozess mit ihrem Fachbeirat zwölf mögliche Rollen der Öffentlichen Bibliotheken erarbeitet. In einer Kundenbefragung wurden 2014 die Kunden der ekz aufgefordert, die Rollen zu benennen, die sie für ihre Einrichtungen für sinnvoll und wichtig halten.¹

Als Gegenstück dazu hat die ekz nun auch die Gesamtbevölkerung zu ihren Vorstellungen von der zukünftigen Rolle der Bibliotheken befragen lassen. Bei der Studie, die das Institut für Demoskopie Allensbach im November 2015 im Auftrag der ekz durchführte, handelt es sich um eine standardisierte Face-to-face-Befragung bei 1448 Personen ab 16 Jahren. Das Sample wurde nach einem Quotenverfahren ausgewählt und repräsentiert die Bevölkerungsstruktur.

Die ideale Bibliothek: viele aktuelle Medien und hohe Aufenthaltsqualität

Im Zentrum der Studie stand die Frage, wie die Bevölkerung die »ideale« Bibliothek sieht. Basis für diese Fragen waren die Rollen, die die ekz im Vorfeld definiert hatte, in Umgangssprache formuliert und ergänzt durch konkrete Aktivitäten/Angebote wie Öffnungszeiten, Arbeitsplätze oder E-Medien.

Insgesamt konnten die Teilnehmer aus 21 Aussagen zur idealen Bibliothek wählen, was ihnen wichtig war. Das Ergebnis: In den beiden meistgenannten Rollen geht es um »Medien« und »Ort«, also um die beiden Hauptpfeiler der Bibliotheksarbeit: 76 Prozent der Befragten und 93 Prozent der NutzerInnen sagten, die ideale Bibliothek »sollte ein umfangreiches Angebot an Büchern, E-Books, Zeitschriften, Musik, Filmen und so weiter haben«². Auf Platz zwei steht die Aussage: »Es sollte eine angenehme Atmosphäre herrschen, man sollte sich dort wohlfühlen« (genannt von 71 Prozent der Bevölkerung und 87 Prozent der BibliotheksnutzerInnen). Danach folgt der Wunsch nach guter fachliche Beratung und geschultem Personal (70 Prozent gesamt, 81 Prozent bei den NutzerInnen).³

Viele aktuelle Medien, ein angenehmes Ambiente und kompetentes Personal: Sollte es wirklich so einfach sein, die ideale Bibliothek zu gestalten? Oder ist dies vor allem der Rahmen, der alle anderen Rollen – vom Kommunikationsort über Integration und Leseförderung – enthält und ermöglicht?

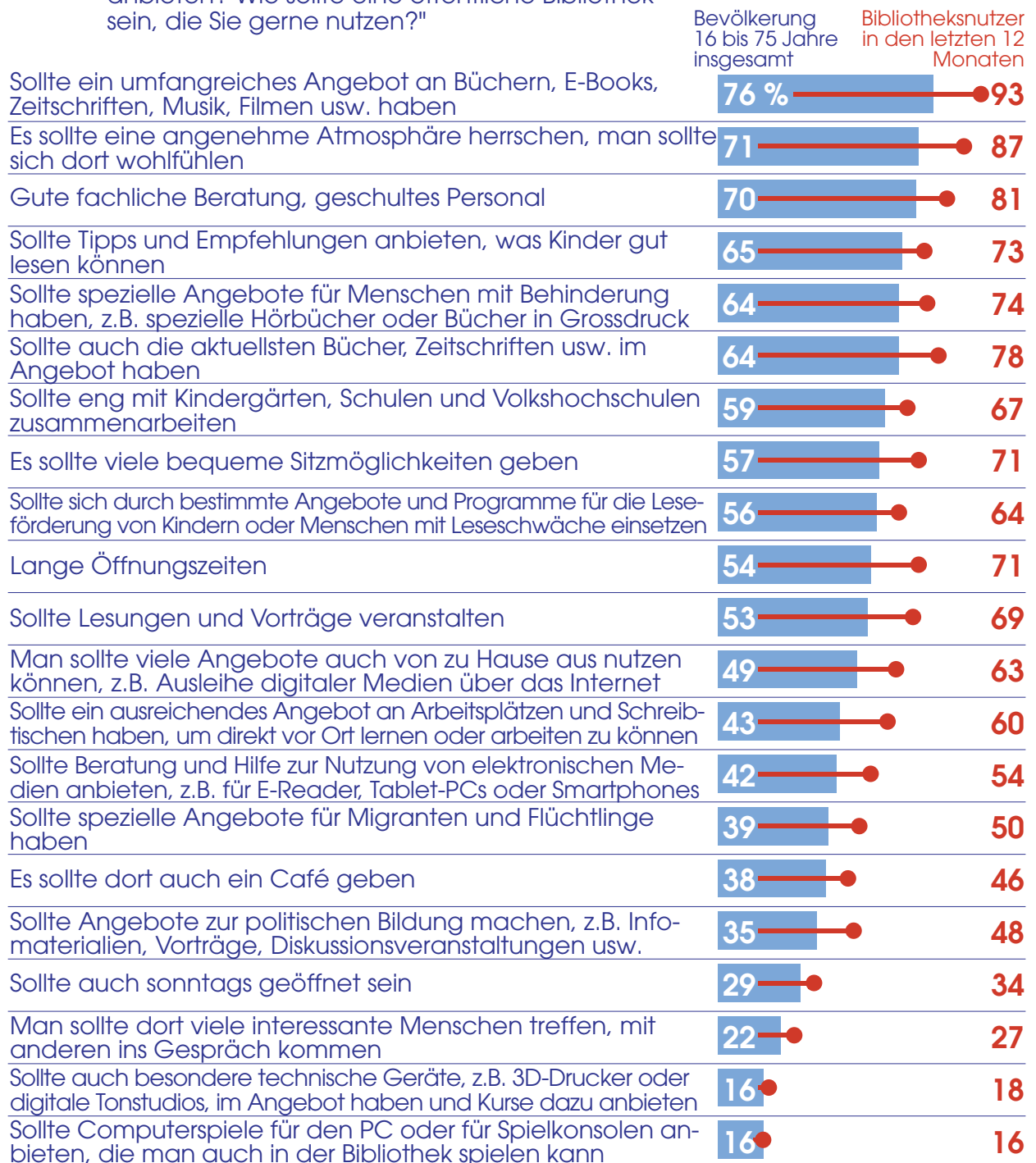
Auch die besten Befragungen werden es uns nicht abnehmen, unsere eigenen Prioritäten einzubringen und unsere Rollen und Selbstbilder aus eigenen Werten und Zielen zu bestimmen.

Am unteren Ende der Liste der gewählten Rollen finden sich Trend-Themen wie Computerspiele oder Makerspaces, sie wurden von je 16 Prozent der Befragten als Bestandteil einer idealen Bibliothek benannt. Das ist nicht überraschend, denn Erwartungen werden von Erfahrungen geprägt, und einen Makerspace in einer Bibliothek haben noch nicht viele Menschen erfahren. Hier ist der Berufsstand also den NutzerInnen voraus, und das ist gut so, denn das ist unsere Aufgabe. Wo Bibliotheken überraschen, verändern sie ihr Image, und aus innovativen Projekten entstehen Impulse für die breite Bibliotheksarbeit.

Die TeilnehmerInnen konnten in der Befragung so viele Idealbilder wählen, wie sie wollten. Betrachtet man die 16 mittleren Ränge der Rollenliste, liegen die Werte oft sehr nahe beieinander. Beispiele wären die Zusammenarbeit mit Bildungseinrichtungen (Rang 7: 59 Prozent aller Befragten / 67 Prozent Bibliotheksnutzer), Lesungen und Vorträge (Rang 11: 53 Prozent / 69 Prozent), Nutzung von Angeboten zuhause, über das Internet (Rang 12: 49 Prozent / 63 Prozent).⁴ Prioritäten oder Tendenzen lassen sich eher ableiten, wenn man größere Abschnitte betrachtet. Tendenziell, jedoch nicht ganz durchgängig, stehen die klassischen sozial/»volksbildnerisch« orientierten Rollen (Bildungspartner und Leseförderer für Kinder, Behinderte und Leseschwache) in der oberen Hälfte der Liste. Digitale Dienste (Beratung zu E-Medien, Ausleihe digitaler Medien) finden sich in der Mitte. Und gesellschaftlich-politische

Die Erwartungen von Bibliotheksnutzern sind deutlich prägnanter

Frage: "Öffentliche Bibliotheken haben ja ganz unterschiedliche Angebote. Hier auf den Karten haben wir einmal aufgeschrieben, wie eine öffentliche Bibliothek sein kann. Was davon sollte eine Bibliothek Ihrer Meinung nach unbedingt anbieten? Wie sollte eine öffentliche Bibliothek sein, die Sie gerne nutzen?"



Basis: Bundesrepublik Deutschland, Bevölkerung von 16 bis 75 Jahre
 Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 11048 (November 2015)

© IfD-Allensbach

Abbildung 1

Rollen und die Bibliothek als Kommunikationsort sind im unteren Bereich der Liste verortet (darunter auch Sonntagsöffnung (29 Prozent / 34 Prozent)).

2015 erklärten 26 Prozent aller Befragten, sie hätten in den vergangenen zwölf Monaten eine Öffentliche Bibliothek aufgesucht oder ihre Dienste genutzt.

Wie wären die Prioritäten wohl gesetzt worden, wenn sich die Befragten – sowohl der Bevölkerungs- als auch der Kundenbefragung – auf drei oder vier Rollen hätten beschränken müssen? Eines wird hier klar: Eine »Profilbildung per Abstimmung« wird nicht funktionieren. Was, wenn die Erwartungen der NutzerInnen unserem Selbstverständnis und unserem Fachwissen widersprechen? Was ist mit dem, was wir erreichen wollen oder müssen? Gehört es nicht auch zum Profil, die NutzerInnen herauszufordern und aktiv Neues zu präsentieren? Auch die besten Befragungen werden es uns nicht abnehmen, unsere eigenen Prioritäten einzubringen und unsere Rollen und Selbstbilder aus eigenen Werten und Zielen zu bestimmen.

Wie beurteilen die Menschen die aktuelle Arbeit der Öffentlichen Bibliotheken?

Die Studie fragt auch danach, wie die Bibliotheken in den Augen der Bevölkerung die vorgegebenen Idealbilder derzeit erfüllen. Insgesamt beurteilen dies die aktuellen NutzerInnen erwartungsgemäß positiver als das Gesamtsample. Insgesamt bleiben aber die realen Erfahrungen an vielen Stellen hinter den Erwartungen zurück. Die größten negativen Abweichungen zwischen Wunsch und Realität zeigen sich bei den Öffnungszeiten sowie bei Angeboten für Menschen mit Behinderung oder mit Flucht- und Migrationserfahrung. Bei den Ex-NutzerInnen, deren letzter Besuch mehr als zwei bis drei Jahre zurück liegt, ist außerdem die Nutzung elektronischer Medien noch nicht angekommen: 68 Prozent halten diese Möglichkeit für wichtig, aber nur 20 Prozent geben an, dass eine Nutzung von digitalen Medien über das Internet in ihrer Bibliothek realisiert sei. Da 2015 bereits weit mehr als die Hälfte der deutschen (hauptamtlichen) Bibliotheken die Ausleihe virtueller Medien anboten, gibt es hier eindeutig eine Kommunikationslücke.

Umgekehrt sind bei nur einem Punkt Erwartungen und aktuelles Angebot weitgehend kongruent: Das ist die Durchführung

Quellenverzeichnis

Deutscher Bibliotheksverband/Stiftung Lesen (2012) Ursachen und Gründe für die Nichtnutzung von Bibliotheken in Deutschland : Repräsentative Telefonbefragung von 1301 Personen im Alter von 14 bis 75 Jahren (Langfassung). – Berlin: Deutscher Bibliotheksverband e.V., Stiftung Lesen, 2012 – URL: http://www.bibliotheksverband.de/fileadmin/user_upload/DBV/projekte/2012_04_26_Ursachen_und_Gr%C3%BCnde_zur_NN_lang.pdf (alle Links zuletzt abgerufen am 6. April 2016)

Digital-Index (2014) D21-Digital-Index 2014 (incl. (N)Online Atlas) – http://www.initiatived21.de/wp-content/uploads/2014/11/141107_digitalindex_WEB_FINAL.pdf.

ekz (2016) ekz – Fachbeirat – URL: <http://www.ekz.de/unternehmen/fachbeirat/>

Horrigan (2015) Horrigan, John: Libraries at the Crossroads: Pew Research Center, September 2015.

IfD (2015) Die Zukunft der Bibliotheken in Deutschland: Eine Repräsentativbefragung der Bevölkerung ab 16 Jahre – Allensbach: Institut für Demoskopie, 2015 – URL: http://www.ifd-allensbach.de/fileadmin/IfD/sonstige_pdfs/11048_Bericht_ekz_Bibliotheken.pdf

Mittrowan (2015a) Mittrowann, Andreas: ekz-Kundenbefragung 2014: Bibliotheken wählen ihre Zukunftsrollen – in: Bibliotheksdienst 2015; 49(3-4), Seite 393–40

Mittrowann (2015b) Mittrowan, Andreas: »Zukunftsrollen für öffentliche Bibliotheken: deutsche und internationale Perspektiven«. Vortrag im Rahmen der Veranstaltung »ekz on tour« in Hoyerswerda, 26. August 2015 – URL: http://www.ekz.de/fileadmin/ekz-media/downloads/skripte/2015/eot2015/3_Mittrowann_eot2015.pdf.

Pew (2013) Pew Research Center: »How Americans value public libraries in their communities«, Dezember 2013 – URL: <http://libraries.pewinternet.org/2013/12/11/libraries-in-communities/>

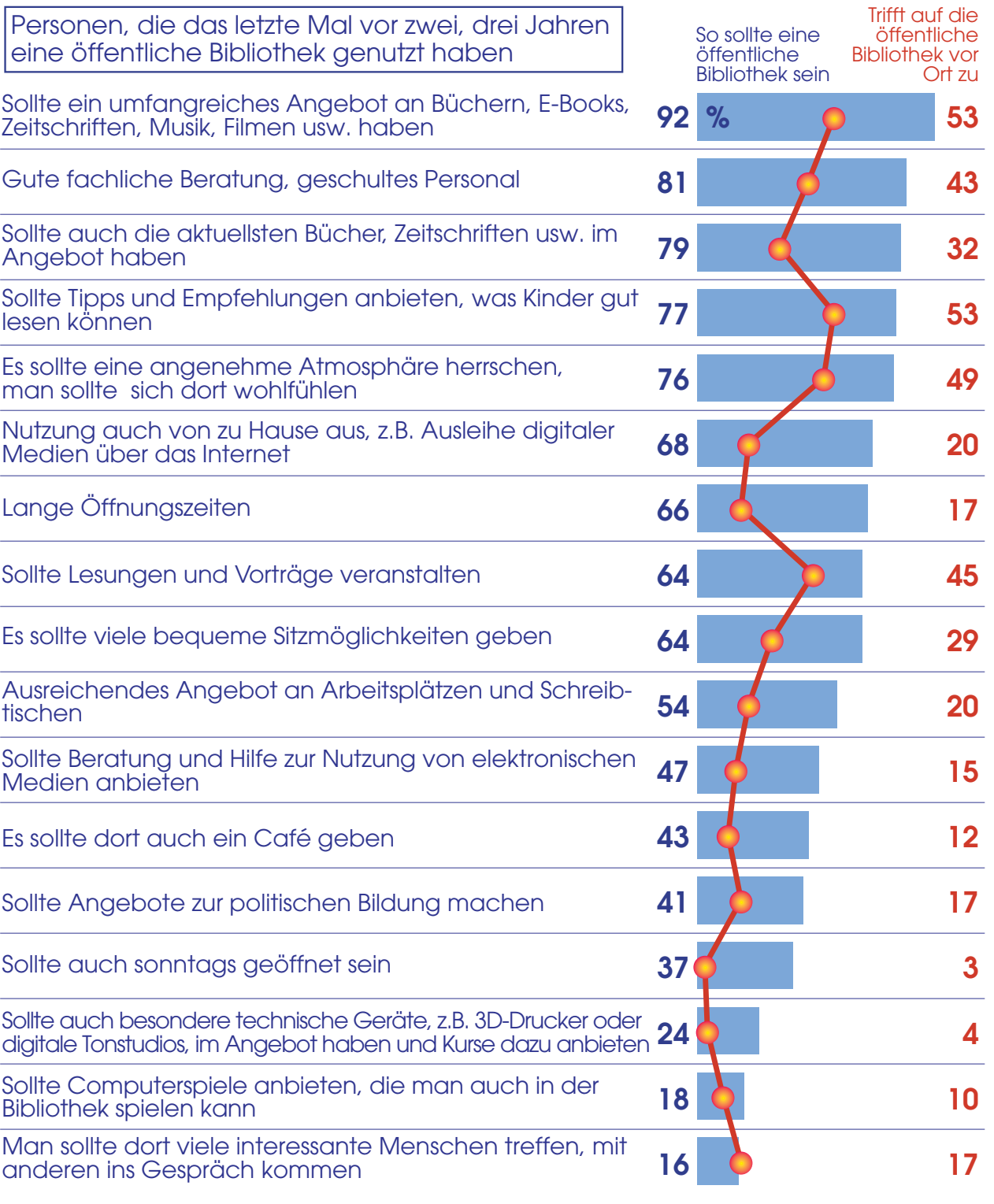
Stiftung Lesen (1993) Leseverhalten in Deutschland 1992-93: Repräsentativstudie zum Lese- und Medienverhalten der erwachsenen Bevölkerung im vereinigten Deutschland – Mainz: Stiftung Lesen, 1993.

Stiftung Lesen (2001) Leseverhalten in Deutschland im neuen Jahrtausend: Eine Studie der Stiftung Lesen – Hamburg: Spiegel-Verlag, 2001

Stiftung Lesen (2008) Lesen in Deutschland 2008: eine Studie der Stiftung Lesen – Mainz: Stiftung Lesen, 2008.

World Bank (2016) World Bank Data: Internet Users (per 100 people) – URL: <http://data.worldbank.org/indicator/IT.NET.USER.P2?page=4>

Defizite aus Sicht sporadischer Bibliotheksnutzer



Basis: Bundesrepublik Deutschland, 16- bis 75-Jährige, die das letzte Mal vor zwei bis drei Jahren eine öffentliche Bibliothek genutzt haben
 Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 11048 (November 2015)

© IfD-Allensbach

Abbildung 2

von »Lesungen und Vorträgen«. Warum ist die Wahrnehmung ausgerechnet dieses Angebotes so gut? Zu vermuten wäre, dass sich die positive Wahrnehmung daraus ergibt, dass diese Veranstaltungen separat beworben werden und damit auch den Nichtnutzern stärker im Bewusstsein sind als das Tagesgeschäft der Bibliotheken. Beides sind Beispiele für die Relevanz einer stetigen Öffentlichkeitsarbeit.

Für eine aussagekräftige Interpretation müsste man hier wissen, wie viele der Befragten angegeben haben, die Angebote nicht zu kennen und wie viele tatsächlich fanden, dass sie nicht zufriedenstellend realisiert sind. Diese entscheidende Differenzierung ist nicht möglich. Insgesamt fehlen in der Publikation ein Tabellenteil und ein aussagekräftiger Methodenteil, der allfällige Fragen beantwortet und die Auswertungen nachvollziehbar macht. So wird die Nachnutzung der Ergebnisse erschwert.

Repräsentative Befragungen der Gesamtbevölkerung sind teuer, deshalb gibt es solche Untersuchungen für Bibliotheken nur in größeren Abständen. Das letzte Projekt dieser Art war die Nichtnutzerstudie des dbv und der Stiftung Lesen, die 2011 mit einem etwa gleich großen Sample als Telefonbefragung durchgeführt wurde.⁵ Eine Kernfrage dieser Bevölkerungsbefragungen lautet immer: Wie viele Menschen nutzen eigentlich Bibliotheken – unabhängig davon, ob sie einen Benutzerausweis haben oder nicht? Auch die ekz-Studie hat diese Frage gestellt.

2015 erklärten 26 Prozent aller Befragten, sie hätten in den vergangenen zwölf Monaten eine Öffentliche Bibliothek aufgesucht oder ihre Dienste genutzt. Das ist im Vergleich zu 2011, als 29 Prozent dies angaben⁶, ein so knapper Unterschied, dass

man nicht mit Sicherheit einen Abwärtstrend behaupten kann⁷, geschweige denn den rapiden Nutzereinbruch, der allenthalben befürchtet oder prognostiziert wird.

Für die bibliotheks- oder bildungspolitischen Fragen: »Wer wollen wir sein?« und »Was sollen wir tun?« liefert die Studie wertvolle Anhaltspunkte, nimmt uns jedoch die Debatte darüber nicht ab.

1992⁸, 2000⁹ und 2008¹⁰ führte die Stiftung Lesen repräsentative Untersuchungen zum »Lesen in Deutschland« durch, in denen wortgleich (und mit ähnlicher Methodik) nach der Nutzung einer Öffentlichen Bibliothek in den vergangenen zwölf Monaten gefragt wurde. Dehnt man den Betrachtungszeitraum auf diese Studien aus, ergibt sich folgendes Bild: im Jahr 2008 gaben nur 19 Prozent der Bevölkerung an, eine Bibliothek genutzt zu haben¹¹ – also deutlich weniger als 2011 und 2015. Im Jahr 2000 waren es 27 Prozent – also so viele wie heute¹². 1992 (in diesem

Jahr nutzten weniger als ein Prozent der Bevölkerung das Internet¹³) gaben 37 Prozent der Befragten an, eine Bibliothek genutzt zu haben. Die Entwicklung der Internetnutzung und der Bibliotheksnutzung zeigt Abbildung 1.

Selbstverständlich vermischen sich bei Befragungen dieser Art immer die gute Absicht und die tatsächliche Handlung der Befragten – aber das gilt für alle Befragungen gleichermaßen. Man kann also insgesamt in Bezug auf die Bibliotheksnutzung in den letzten 25 Jahren von wechselhaften Ergebnissen mit leichter Abwärtstendenz sprechen – aber ein eindeutiger und rapider Rückgang sieht anders aus. Sicher ist dieses positive Ergebnis auch zu einem Teil darauf zurückzuführen, dass die Bibliotheken sich in dieser Zeit aktiv auf neue Dienste und die Digitalisierung eingelassen haben.

Darüber hinaus genießen Bibliotheken ein grundsätzliches Wohlwollen in der Gesellschaft. Dies bringt die Studie (wie auch vergleichbare Untersuchungen aus den USA¹⁴) deutlich zum Ausdruck: »58 Prozent der Bürger im Alter von 16 bis 75 Jahren finden es (sehr) wichtig, dass es auch in Zukunft Büchereien beziehungsweise Öffentliche Bibliotheken in Deutschland gibt, 32 Prozent finden es sogar sehr wichtig.«¹⁵

Was heißt das für die Öffentlichen Bibliotheken?

Wenn man bedenkt, wie stark sich das mediale und informationstechnische Umfeld der Bibliotheken in den vergangenen 25 Jahren verändert hat und wie häufig und lautstark das Ende des Buches und der Bibliotheken in den letzten Jahren beschworen wurde, dann sind die Bibliotheken – so zeigt es diese Studie – daraus bisher bemerkenswert unbeschädigt hervorgegangen. Vielleicht hält der digitale Wandel noch eine große, lebensbedrohliche Krise für Bibliotheken bereit – aber in den ersten 20 Jahren des Internets ist sie jedenfalls nicht eingetreten. Fast 60 Prozent der NutzerInnen bringen den Bibliotheken ein grundsätzliches Wohlwollen entgegen. Eine soziale und bildungszentrierte Ausrichtung der Bibliotheken bewerten sie tendenziell höher als ihre Rolle als politisch-gesellschaftliche Akteurin. Die Eckpfeiler der Bibliotheksarbeit, ein gutes Medienangebot an einem angenehmen Ort mit kompetentem Personal, sind in



Abbildung 3: Internetnutzung und Bibliotheksnutzung (Öffentliche Bibliotheken) in Deutschland 1990 – 2015. Eigene Darstellung. Datenquellen: Internetnutzer in % der Bevölkerung: World Bank (2015), Bibliotheksnutzer: 1992 und 2000: Stiftung Lesen (2001), S. 278; 2008: Stiftung Lesen (2008), S. 188, 2011: Deutscher Bibliotheksverband / Stiftung Lesen (2012), S. 9; 2015: IfD (2015), S. 6

ihren Augen nach wie vor zeitgemäß. Die Diskussion über mögliche »Rollen vorwärts« – vom digitalen Labor über den Lernort zum Integrationshelfer – kann daher mit einem gesunden Selbstbewusstsein, aber ohne Selbstzufriedenheit, und mit Lust auf die kreative Gestaltung der physischen und digitalen Zukunft geführt werden. Für die bibliotheks- oder bildungspolitischen Fragen: »Wer wollen wir sein?« und »Was sollen wir tun?« liefert die Studie wertvolle Anhaltspunkte, nimmt uns jedoch die Debatte darüber nicht ab.

1 Mittrowann (2015a), Mittrowann (2015b)

2 IfD (2015), S. 13

3 ebenda

4 Der Stichprobenfehler – das heißt die Genauigkeit von Befragungsergebnissen – errechnet sich unter anderem aus der Größe des Samples und dürfte hier (bei einer Irrtumswahrscheinlichkeit von fünf Prozent) zwischen zwei und drei Prozent auf der Ebene der Gesamtstichprobe liegen. Die Studie ermöglicht damit recht genaue Aussagen über die Gesamtbevölkerung: Die Gesamtergebnisse sind auf zwei bis drei Prozentpunkte genau. Kleinere Differenzen zwischen den Angaben sind aber nicht signifikant. Bei zahlenmäßig kleineren Untergruppen, zum Beispiel den BibliotheksnutzerInnen, ist die Genauigkeit naturgemäß etwas geringer.

5 Deutscher Bibliotheksverband/Stiftung Lesen (2012)

6 Deutscher Bibliotheksverband/Stiftung Lesen (2012), S. 9

7 vgl. Fußnote 4

8 Stiftung Lesen (1993)

9 Stiftung Lesen (2001)

10 Stiftung Lesen (2008)

11 Stiftung Lesen (2008), S. 188

12 Stiftung Lesen (2001), S. 278

13 WorldBank (2016)

14 Pew (2013), Horrigan (2015)

15 IfD (2015), S. 6



Ulla Wimmer (Foto: privat): Geboren 1966. Ausbildung zur Diplom-Bibliothekarin (ÖB) an der FU Berlin 1987-90. Magistra der Kulturwissenschaft und BWL 2003. 1990-2000: Tätigkeit für das Deutsches Bibliotheksinstitut (DBI) zu den Themen Management, Controlling, Leistungsmessung, Lobbyarbeit. 2000-2003: Stadtbibliothek

Berlin-Neukölln. 2003-2012: Deutscher Bibliotheksverband, Koordination des Kompetenznetzwerks für Bibliotheken (KNB). Seit 2012 Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Bibliotheks- und Informationswissenschaft der Humboldt-Universität zu Berlin.

WinBIAP.net

Bibliothekssoftware aus der Cloud



inklusive:

- **Bibliotheks-Portal**
- **WebOPAC XXL**

Ihre Vorteile:

- Höchste Datensicherheit
- Jederzeit Zugriff von überall
- Immer auf dem neuesten Stand der Technik
- Kostenloser Support
- Keine Investitions- und Migrationskosten
- Ideal für Bibliotheksverbände, Zweigstellen sowie die Partnerschaft von Bibliothek und Schule



datronic®

IT-Systeme GmbH & Co. KG

www.datronic.de